



Etwa 120 km von Burgas entfernt liegt das Renaissance-Städtchen Kotel

Von Burgas ins Landesinnere

Rund 120 km sind es von Burgas bis Kotel, einem malerischen Städtchen im grünen Balkangebirge, das für die bulgarische Renaissance, die etwa Mitte des 18. Jh. einsetzte, eine wichtige Rolle spielte. Rund 14 km vor Kotel, noch tiefer in den Bergen, liegt das 600-Einwohner-Dorf Žeravna, das vollständig aus gut erhaltenen Wiedergeburtshäusern besteht und auch in puncto Geschichte Ähnlichkeiten mit seiner Nachbarstadt aufweist: eine Art Kotel-Konzentrat.

Viele Revolutionäre, die mit westlichem Gedankengut den Unabhängigkeitskampf vorbereiteten, sind hier geboren worden. Ein kolossales *Pantheon* aus den 1980er Jahren versucht in Kotel, ihrer Bedeutung mit sozialistischem Pathos gerecht zu werden. Wirkungsvoller ist allerdings ein Spaziergang durch die restaurierten Altstadtstraßen, in denen die nationalen Aufstände vorbereitet wurden.

Ein Ausflug nach Kotel und Žeravna ist an einem Tag leicht zu bewältigen, wenn aber nur ein paar Stunden zur Verfügung stehen, dem empfehlen wir als Teilziel das kleinere und näher gelegene Žeravna. Die Anfahrt ist für beide Orte dieselbe: Burgas in Richtung Sofia (София) verlassen (E773) und nach 80 km bei Lozenec (Лозенец) in Richtung Norden auf die Landstraße 7 einbiegen. Bei Mokren zweigt der Weg nach Žeravna und Kotel ab.

Kotel (Котел)

Die Kleinstadt ist ringsum von den bewaldeten Hügeln des Balkan-Gebirges umgeben, daher der Name: Kessel. Sehenswert sind vor allem die im Rahmen des „Beautiful Bulgaria Projekts“ jüngst restaurierten Häuserzeilen der Altstadt – fast vor jeder Wiedergeburtvilla hängt eine Gedenktafel, die einen ehemaligen Bewohner ehrt.

Die Namen sind das Who is Who der bulgarischen Renaissance: *Petăr Beron* (1799–1871), der mit seiner „Fischfibel“ das erste Schulbuch in bulgarischer Sprache schuf (s. Kasten), *Georgi Mamarčev* (1786–1846), der zwei Aufstände gegen die osmanischen Herrscher anführte, oder *Georgi Rakovski* (1821–1867), der geistige Vater der organisierten Befreiungsbewegung.

Die Fischfibel von Petăr Beron

1824 erschien in Bukarest die erste Fibel in moderner, bulgarischer Sprache. Sie blieb bis zur Unabhängigkeit 1878 das erfolgreichste Buch überhaupt in Bulgarien. Wissenschaftler sind sich einig, dass es für die Entwicklung des Nationalbewusstseins und damit die Entstehung einer Befreiungsbewegung von enormer Bedeutung war.

Berons Schulbuch ist dabei mehr als nur eine Fibel. Nach dem Alphabet und der Grammatik folgen mehrere Leseabschnitte, die sich vor allem an Erwachsene wenden. 64 Kurzgeschichten aus dem Stoff der griechischen Antike befinden sich darunter und 18 Fabeln nach Äsop: ein Bildungskanon, der im agrarisch geprägten Bulgarien bürgerliche Werte popularisieren sollte. Das Buch endet mit einem kurzen Arithmetikteil. In ganz Bulgarien wurde die „Fischfibel“ sofort begeistert aufgenommen und das, obwohl sie so viel kostete wie zwei Paar Schuhe. Der volkstümliche Name leitet sich übrigens von der Delfin-Illustration auf dem Umschlag ab. Beron nannte sein Buch weit profaner *Fibel mit verschiedenen Belehrungen*.

Petăr Beron (1799–1871) war der Sohn einer reichen Tuchhändlerfamilie aus Kotel. Mit 16 verließ er seine Heimatstadt, machte in Varna eine Schneiderlehre und zog dann nach Bukarest, wo er das berühmteste griechische Lyzeum seiner Zeit besuchte und dabei die westeuropäische Aufklärung kennen lernte. Mit 22 ging er nach Kronstadt im damals österreichisch-ungarischen Siebenbürgen und arbeitete als Hauslehrer bei einem bulgarischen Kaufmann. Das brachte ihn dazu, ein Unterrichtsbuch für die bulgarischen Erstklässler zu verfassen. Bis dahin wurde in seiner Heimat ausschließlich aus religiösen Schriften gelehrt. Beron selbst schreibt im Vorwort zu seiner Fibel: „Nachdem die Kinder ihre Jugend mit so viel Angst und Zittern in der Schule verbringen (Prügel waren damals an der Tagesordnung), kommen sie heraus und können nicht einmal ihren Namen schreiben oder ausrechnen, was sie geben und nehmen. Ich wundere mich, wieso in so vielen Jahrhunderten sich nicht einmal einer fand, diese erbärmliche Lage zu erkennen und einen rechten Weg zum Lernen zu zeigen.“ (zitiert nach: Juliana Roth, Blickwechsel, Münster 2003). Nach seiner Zeit in Kronstadt studierte Beron in München Medizin, arbeitete später als Frauenarzt im rumänischen Craiova und zog 1843 als reicher Mann nach Paris, wo er bis zu seinem Tod 1871 umfangreiche naturphilosophische Schriften veröffentlichte, die zum größten Teil heute noch auf ihre wissenschaftliche Auswertung warten.

Kotel war etwa 150 Jahre lang eine reiche Kaufmannsstadt, bevor eine Feuersbrunst 1894 vier Fünftel aller Häuser vernichtete und nur die wenigen übrig ließ, die heute nicht weit vom *Rakovski-Pantheon* (pl. *Văzraždane*, Възраждане) zu sehen sind. Dieses befindet sich unübersehbar im Zentrum von Kotel (alle Einfallstraßen führen dorthin). Wendet man sich dem Pantheon zu, so führt die Straße rechts davon



Žeravna präsentiert den berühmten Landhausstil der Wiedergeburtarchitektur

in die Altstadt. Kurz bevor Sie diese erreichen, liegt linker Hand das *Teppichmuseum* (ul. Izvorska 17, Изворска, Eintritt: 1,50 €), das die Entwicklung der hiesigen Webtechnik vom 18. Jh. bis heute zeigt (s. Kasten).

Hinter der Altstadt, oben am Berg liegt die berühmte *Volksmusikschule „Filip Kutev“*, in der 160 Schüler aus dem ganzen Land die gleichermaßen schwere wie schöne Gesangstechnik Bulgariens studieren. Volkslieder besitzen eine lebendige Tradition in Bulgarien, die berühmtesten kennt jedes Kind, sie sind ein wichtiger Teil des nationalen Selbstbewusstseins. Eine zweite Schule gibt es in dem Rhodopendorf *Široka lāka* im Westen des Landes. Viele Absolventen schaffen den Absprung ins professionelle Musikgeschäft, auch der bekannte Jazzmusiker *Teodosi Spasov* hat hier studiert, ebenso viele *čalga*-Stars, die in Bulgarien so populär wie Fußballprofis sind.

Žeravna (Жеравна)

Kurz vor Kotel zweigt ein schmaler Weg in eines der schönsten Dörfer Bulgariens ab. Žeravna, das im 19. Jh. 6000 Einwohner hatte, erreicht zwar heute nur mehr ein Zehntel seiner einstigen Größe, doch dieser Kern beweist eindrucksvoll, zu welchen Meisterleistungen die Wiedergeburtarchitekten fähig waren.

Alle Straßen sind mit großen, runden Steinen gepflastert, zu deren Pflege regelmäßig Spezialisten von weit her geholt werden. Der Belag, *kāldarām* genannt, bildet optisch die ideale Ergänzung zu den Holz-und-Stein-Bauten, die so perfekt zu den umgebenden Wäldern und Wiesen passen, als seien sie von der Natur selbst erschaffen worden.



Die Teppichweberinnen von Kotel und Žeravna – oder: Wie die Revolution nach Bulgarien kam

Zur Zeit der bulgarischen Renaissance im 19. Jh. war Kotel eine der reichsten Städte Bulgariens – was die Einwohner vor allem ihrem Geschick im Umgang mit Schafwolle zu verdanken hatten. Das türkische Heer brauchte stets Nachschub an warmer Kleidung, und da die Schönheit der Teppiche aus Kotel sich unter den Soldaten herumgesprochen hatte, erteilten sie der Weberei einen Großauftrag für Wintermäntel. Das Militär bestellte zuverlässig und jahrzehntelang in Kotel, denn an der Qualität gab es nie was zu bemängeln. Zahlreiche Kaufleute nahmen auf der Suche nach neuen, effizienteren Technologien weite Reisen auf sich, die sie bis nach Wien und München trugen. Von dort brachten sie neben neuen Waren aber auch andere, noch weit wertvollere Güter mit: moderne Ideen. Die Aufklärung hatte in Westeuropa zur Französischen Revolution geführt, überall brandete die Idee des Nationalstaates hoch, Volksaufstände gegen die herrschenden Monarchien häuften sich. Mitte des 19. Jh. war es dann auch in Bulgarien so weit, die neuen Ideen, die zuerst in Kotel Fuß gefasst hatten, zeigten Wirkung: Es gab zahlreiche Rebellionen, die zwar alle blutig niedergeschlagen wurden, letztlich zwangen sie das osmanische Reich aber in die Knie. Die europäische Öffentlichkeit begann nämlich „die bulgarische Frage“ zu diskutieren und schließlich ergriff Russland Partei: Nach erbitterten Kämpfen wurden die Türken 1878 besiegt. Bulgarien war nach über 500 Jahren wieder ein freies Land.

Die Teppichweberei existierte danach noch über 100 Jahre weiter und wurde erst vor wenigen Jahren geschlossen. Der Grund: Nach dem Fall des Kommunismus begannen überall im Land die Löhne zu steigen, was zu höheren Teppichpreisen und schließlich zum Verlust der Konkurrenzfähigkeit führte. Der globalisierte Teppichmarkt ist heute fest in den Händen der asiatischen Billiglohnländer, in denen bekanntermaßen Kinderarbeit weit verbreitet ist.

Die Frauen in Kotel weben dennoch bis heute weiter: privat und in kleiner Stückzahl. Als Industrie spielt die Teppichproduktion zwar keine Rolle mehr, doch für viele Familien bildet sie nach wie vor die Existenzgrundlage. Am Fuß des Dorfes liegen die ältesten Häuser. Sie stammen aus dem 18. Jh. und sind nur eingeschossig.

Jordan Jovkov (1880–1937), einer der berühmtesten Schriftsteller Bulgariens, hat in einem dieser Bauernhäuser seine Kindheit verbracht. Im 19. Jh., als Žeravna wie Kotel wegen seiner Webkunst viele Aufträge vom türkischen Militär bekam, konnten viele Einwohner zwei Stockwerke bauen. Und als die reich gewordenen Kaufleute von ihren Reisen erzählten und den schönen Stadtvillen, die sie unterwegs gesehen hatten, fand eine dritte Stilrichtung Einzug in Žeravna. Die Türken nannten das Dorf deshalb auch *küçük Filibe*, das „kleine Plovdiv“, zu jener Zeit die reichste und auch kulturell führende Stadt Bulgariens.

• *Einkaufstipp* Für westliche Urlauber sind die Teppichpreise in Kotel und Žeravna konkurrenzlos günstig: Für wenige hundert Euro kann man bereits einen stattlichen, handgewebten Teppich kaufen. Überall in der Altstadt hängen farbenfrohe, handgefertig-

te Muster über dem Zaun – vom kleinen Bettvorleger über Läufer bis hin zum riesigen Wohnzimmerteppich. Auf Wunsch weben die Hausbesitzer jede Größe auch nach individuellen Vorgaben.

Um 1900 begann Žeravnas Entwicklung jedoch zu stagnieren, bis der Ort irgendwann fast völlig in Vergessenheit geriet. Erst 1960 wurde er von offizieller Seite wieder entdeckt und mit viel Geld instand gesetzt. Seit Mitte der 90er Jahre steigt der Ruf des Ortes bei Künstlern und Intellektuellen, die bereits etliche leer stehende Häuser gekauft und als Sommersitz eingerichtet haben. Auch die moderne *Kunstgalerie* neben der uralten Kirche *Sv. Nikolai*, die auf einem Hügel über dem Zentrum liegt, zeugt von dem Wirken der Zugereisten. Viele Häuser in Žeravna stehen als Museum offen, doch es leben auch wieder 600 Menschen hier und der Bürgermeister beginnt einen nachhaltigen Tourismus zu fördern. Übernachtungsmöglichkeiten werden eingerichtet und ein Netz von Wanderwegen soll die noch ursprünglichen Bergwälder für umweltbewusste Urlauber erschließen.

Die einheimische Bevölkerung besteht aus bulgarischen Bauern, sesshaften, zu meist evangelischen Roma, die hier keine Außenseiter, sondern allgemein akzeptierte Stützen der Dorfgemeinschaft sind, und *karakačanen*, einer Minderheit griechischer Hirten, die bis in die 1950er Jahre noch als Nomaden durch die Berge zogen.



Žeravna: beliebt bei Künstlern und Intellektuellen